



Beim Sortieren der Feldpost.

**Beobachtungen in Westflandern.**

Wohl auf keinem anderen Kampfgebiet in diesem Weltkriege, so plausibel ein Kriegskorrespondent, entspinnt sich bald ein so wohlthuendes Verhältnis zwischen deutschen Soldaten und der feindlichen Bevölkerung wie in Flandern. Flämische Sprache und germanisches Rasgefühl überbrücken unter dem Druck des Krieges fast alle Gegensätze. Was hier den antonimenden Truppen zunächst auffällt, sind die vielen zerstreut liegenden Einzelgehöfte der ackerbautreibenden Flamen. Hier und da erhebt sich eine Windmühle über die flache Gegend. Die Landstraßen sind durchweg gepflastert, aber nur in der Mitte. Zu beiden Seiten des Pflasters steht jede Steinbohle, jedoch ausweichende Fußwege, die nach dem Wetter tief einfallen. Deutsche und flämische Arbeiter verbessern z. B. diesen Mangel unter militärischer Aufsicht. Die Häuser der „Boeren“ sind alle einstufig, aus Backsteinen erbaut und häufig noch mit Stroh gedeckt. Gestänze wird außer Getreide hauptsächlich Flachs, Scharbe, Labak und Hopfen. Nahe liegende Acker wurden von den Bewohnern während des milden Winters

Gässen vor allem ein leichtes, säuerliches Braunkie, das vom Keller glasweiss heraufgepumpt wird. Die Pumpenriffe ragen wie Unterarme senkrecht über den Schanztisch. Braunkie wein dürfen die Wirte an Soldaten z. B. nicht verkaufen. In Friedenszeiten gablen sie keine Verbrauchssteuer, sondern eine für alle Wirtschaften gleiche, jährliche Konzeptionssteuer. Beliebte Partiestiele in den Wirtschaften sind „Vogelspiel“, „Bollen“ und „Vogenschiefen“. Unter anderem versteht man ein Preisversteigern von spitzen Holzgen, die beim Fluge von Vogelschnecken gesteuert aus kurzer Entfernung wie Wurfspitze nach hölzernen, farbigen Ringelsteinen geschleudert werden. Beim „Bollenspiel“ wird eine halbe Kugel aus Holz, die sich nach mehreren Umläufen in Form einer Schneckenlinie an bestimmten Zielpunkten anlangt. In Gartenwirtschaften sind hohe Masten bis zu 30 Meter errichtet für hölzerne Vögel, nach denen die Vögel mit Pfeilen geschossen. Heimlicher Weise finden auch bei großem Zulauf polizeilich verbotene „Hahnentänze“ statt und zwar gerade dort, wo es nicht vermutet werden kann. Wie in den Wirtschaften, so sind Stuben, Kammern, Küchen und Gänge in allen Häusern mit Steinplatten in einer oder mehreren Farben belegt. Dadurch lassen sie sich leicht reinigen mit Schrubber und Seifenbrühe, ebenso wie die massive Hausfront. Alle Türen sind unpraktisch klein; häufig sind diese kurzen Gänge auch noch mitten drehbar, so daß man sich oft die Finger am Türfutter klemmt. Halsbrecherisch steil sind die Treppen gebaut, besonders die Holztreppen. Die Decken sind schmal und liegen hochkant, was ihre Tragfähigkeit wieder verbessert. Gewöhnlich bilden nur aufgenagelte Dielen die Decken aller Räume. Wasserleitungen gibt es nur in den Großstädten, Brunnen- sowie Regenwasser liefert eine Doppelpumpe in der Küche. Die Ausflugsrohre aus Messing sind oft mit Verschlussbändern versehen, damit heraufgepumptes Wasser langsam gepumpt werden kann. Weiterwärts finden sich jetzt in den Häusern an Stelle der offenen Kaminfeuerungen osenartige Herde. Sie sind etwa gestaltet wie ein riesiger Eierbecher, der durch ein oierantiges Ofenrohr fast wogerecht mit dem Schornstein verbunden ist. Abgedeckt wird der Feuerraum durch Ringe oder einen runden Eisenteller mit aufrechtstehenden schwanenhalsförmigen Griffen. Solche Hausfrauen halten alle positionierten Teile des Herdes blickt.

Alle „werende“ Frauen und Mädchen tragen Holzschuhe mit Blumenmuster, fürwem Anstrich und spitzen Schnabelenden. Die kurzen Röcke verschwinden mehr und mehr. Beim Kirchgang sieht man Mütter und Großmütter in dem langen kalten „Kappmantel“, der ohne Last aus schwerem schwarzen Tuch hergestellt ist. Die am Rücken hängende Kapuze ist mit schwarzer Seide bedeckt und kann mit dem eingnähten Bügel über den Kopf geschlagen werden. Große Wäschestücke kommen in einen Holzuber mit warmem Seifenwasser, um dann von den hodsge-schürzten Wäscherinnen mit nadtien Weinen so lange getrompelt zu werden, bis sie genügend rein sind. Im Winter, wenn keine Feldarbeiten zu tun sind, haben Frauen und Mädchen Zeit, kunstvolle Spitzen zu klappeln. Viele werden auch in den zahlreichen Spinnereien beschäftigt.

**Fransösischer Schlachtbericht.**



Unser Gewinn in den letzten Tagen beträgt auf der fortlaufenden Front mehr als 7000 Meter.

ters sorgfältig umgegraben. Die durch den Krieg herrenlosen Felder sind von Soldaten mit Haeer und Kartoffeln bestellt worden. Mächtige Lastwagen, meist auf drei Rädern und ohne Deichsel rollen von starken Pferden gezogen langsam über das ebene, aber schlechte Pflaster. Der Fuhrmann trägt Mancheserleindung und läuft in spitznadeligen Holzschuhen nebenher. Zahlreich sind die zweirädrigen Hundefuhrwerke. Es ist erstaunlich, wie rasch solche Gespanne von drei und mehr Hunden einige Zentner dahinfahren samt dem aufsitzen den Lenker bezw. den Milchpferferinnen. Fast jedes dritte Haus an der Straße ist ein „Estaminet“, d. h. eine Schenke. Das Schild ist jedem Deutschen sofort verständlich, wenn er Namen liest wie „Meuboom“, „In't Bloamsche hoff“, „In de Korneboom“, „De Gwaan“, „De Roosje“, „In den Beer“, „In den schwarzen Hon“, „In't wit Pferd“, „Mag van Geni“, „In den Haan“, „In't Burgermezzum“, „In't Stern“, „In den Joger“, „In de Trompet“, „In den boten De“, „In den gouden Koppel“, „De Olfant“, „In de Spiegel“, „Het Paradijs“, „Philippine van Flandern“ usw. Berabreicht wird den

**Das Schipperlied.**

Verschiedene Kriegsberichtersteller haben in ihren Berichten Bruchstücke eines „Schipperliedes“ abdrucken lassen, das, wie es an einer Stelle heißt, ein treffliches Bild der Tätigkeit der Armierungstruppen gibt. Hier folgt die vollständige Originaldichtung. Der Dichter ist der Schriftsteller Dr. Erich Guttmacher, der im Zivilberuf Privatgelehrter und Erzieher ist und sich durch manche literarische Arbeit bekannt gemacht hat. Er wurde durch den Krieg aus der Arbeit zum Oberlehrer am heraufgetrieben, war vierzehn Tage lang Feldloch, arbeitete dann als Armierungssoldat und besorgte zurzeit den Stubendienst, das heißt, handelte mit Wein, Schippen und Aufwischlappen. In seinen Muhestunden arbeitet er an elässischen Dialektstudien.

Das „Schipperlied“ entstand in Schützengraben. Der Kompanieführer trug es bei einem Fest des Bataillons unter großem Beifall vor, der Bataillonskommandeur sprach dem Dichter vor der versammelten Mannschaft seine Anerkennung aus. Seit dieser Zeit wird es nach der Melodie „Stolz weht die Flagge schwarzweißrot“ oft von den braven Schippen gesungen. Und seine fünf Strophen lauten so:

Uns riß aus Heimat und Beruf Des Vaterlands Gehelf.

Wir folgten freudig seinem Ruf Und gaben alles preis.

Und da uns nicht dem Feind ins Aug

Das Schicksal auserlindt, So dienen unserm Kaiser wir,

Wir schoffe, schoffe alzit bilet Und stehn auch nimmer still.“

Mit Marsch, Appell und Essenho'n Bergeht der Tag so schaft, Und eh' man sich's nur recht versieht, Wird's Abend, wird es Nacht. Gern trinkt man oft ein Gläschen Bier,

Doch läßt man's mit Bedacht, Denn wehe, wer in Kneipen sitzt Vor sechs und gar nach acht! Wir stillen gern des Durstes Gier. Doch bleibt sich's schließlich gleich. Wir trinken gern auch wen'ger Bier Für Kaiser und für's Reich.

Wir harren auf den Friedensschluß Und bis der Krieg guend. Dann kehrt ein jeder gern zurück Ins alte Element. Doch wer so lang hier war bereit Zu wadrer Arbeitstat, Der bleibt sein ganzes Leben lang Ein guter Kamerad.

Triffst man sich wieder in Zivil, Ist gleich Erkennung da, Man grüßt sich mit dem alten Gruß: „Schippen — schippen — schippen hurra!“

Gott segne unsern Kaiserherren Und geb ihm Sieg und Ehr',

Dah ruhmbedekt zur Heimat zieh Das tapfere deutsche Heer,

Und zieh sie ein dann in Berlin Mit lautem Sang und Klang,

Dann gehn wir Schipper glückselber Klart

Gang die mitten mang.

Gott segne unsern Kaiser hehr,

Geb ihm Viktorio

Im ihm voll Begeisterung

Ein donnerndes Hurra!



Beobachtungsposten mit Telefon und Sucherfernrohr. Im Felde geschneit von Erich Büttner.

er Tag und Nacht wölft und dabei fortwährend murt und schimpft, weil er sich vor dem Gegner vergraben muß. Seine Nützlichkeit für die in der Heimat Befindlichen besteht darin, daß er dieselben durch Absenden von Paketen in Arbeit hält. Auf solche Pakete reagiert er mit Grinsen und verschlingt den Inhalt in fast unglaublich kurzer Zeit. Man findet den Infanteristen in der ganzen Welt, doch hat er sich hauptsächlich in Frankreich eingestellt, wo er trotz aller Anstrengungen seiner Gegner nicht auszurotten ist.

immerhin eine gute Behandlung, die bei ihrem störrischen Wesen und auffallend geringen Anhänglichkeit an den Menschen, Übung und Gebuld erfordert. Ordentlich gefüttert und gut getränkt, vermag ein Kamel täglich 16 Stunden lang zu traben und dabei bequem eine Entfernung von 80 Meilen zurückzulegen und das in fast unglaublich kurzer Zeit. Man findet den Infanteristen in der ganzen Welt, doch hat er sich hauptsächlich in Frankreich eingestellt, wo er trotz aller Anstrengungen seiner Gegner nicht auszurotten ist.

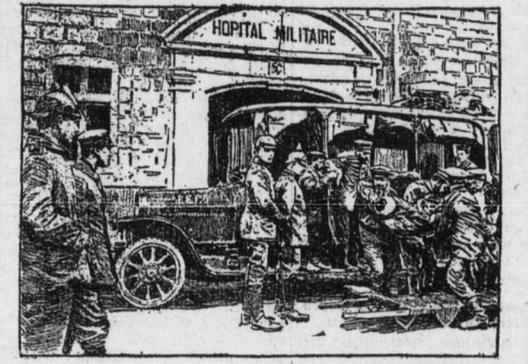
**Kamelle im Beeresdienst.**

Armeekamelle sind in großer Anzahl den türkischen Expeditionstruppen gegen Ägypten angeteilt, denen sie als Reit-, Transport- und Jagdtiere gleich wertvolle Dienste leisten. Auch bei den afrikanischen Schutztruppen, besonders in Südwestafrika, haben diese anspruchslosen und ausdauernden „Wüstenpferde“ Eingang gefunden, nachdem beim letzten Aufstand der Baskardottenlotten ihr hoher Wert gebührend anerkannt worden ist. Bis heute haben sie sich dort gut gehalten und trefflich bewährt. Ueber 900 Dromedare stehen zurzeit bei den Schutztruppen in Dienst. Drei Kompanien in Südwest sind vollständig „Kamelreiterei“ geworden, die übrigen Kompanien besitzen eine Anzahl Lastkamelle, nach Bedarf auch die Maschinengewehrtrüge. Die ersten Kamelle in der Luftlandschaft in Südwest lieferte noch Hagenbed in Hamburg und zwar aus Mittelarabien, wo in der, Nejed genannten unwirtlichen Hochebene die geschäftigsten Tiere gezüchtet und weithin exportiert werden. Jetzt wird die Kamelreiterei durch die Schutztruppenkommandos selbst befozt, gewöhnlich in den Subangebieten; außerdem besteht in Südwest (Aminius) ein Kamelgestüt mit etwa 50 Stuten. Die deutschen afrikanischen Soldaten haben den Vorteil geringerer Pflege und Zubereitung mit diesen Wüstenpferden. Die Tiere verlangen aber

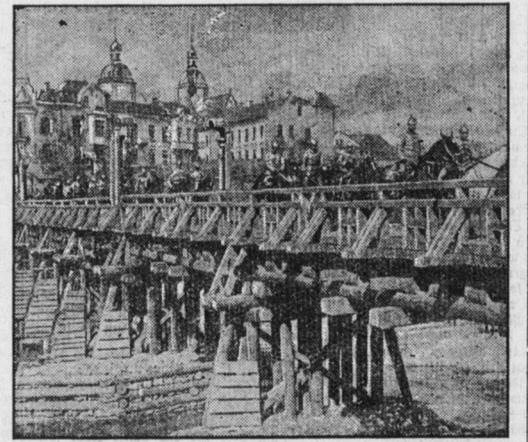


Auf Wachtposten.

— Raffiniert. Vater (an die Wiege tretend, zu seiner Frau): Da ist der Rader schon wieder wach; ich glaube, der hat sich eben nur schlafend gestellt, damit Du zu singen aufhörst! — Ein Aufseher. A.: Drei deutsche Schiffe sind in die Luft geflogen. B.: Und das sagen Sie so ruhig? A.: Ja — Luftschiffe.



Ausladen Schwerverwundeter vor einem französischen Krankenhaus, das als deutsches Stappentagazart Verwendung findet.



Aus den letzten großen Kämpfen in Westgalizien: Deutsche Artillerie überseht bei Neufander eine neuerrichtete Brücke über den Danajet.

**Die Schippe in der Hand.**

Wetter und Fährnis schreckt uns nicht. Es gilt uns alles gleich. Gern tut ein jeder seine Pflicht Für Kaiser und fürs Reich. Der eine schippt obn' Unterlaß. Der klopft und jener malt. Der sagt, der hämmert, der tut niz. Ein anderer, der verschallt. Der eine schreit, der andre lacht. Der schuffert und der pennet. Und kommt, wenn alles fertigsteht, Im äußersten Moment. Ist gut, ist schlecht der Pionier. Wenn er auch viel oft will:

**Was ist ein Infanterist?**

Der Infanterist ist im Kriege das wichtigste und am häufigsten vorkommende Individuum. Es lebt herbenweise in Erdhöhlen und bewegt sich meist in Schmutz und Schlamm. Doch hängt seine Fortbewegung von der Schlupfrigkeit der Lauf- und Schützengänge ab. Seine Kulturstufe ist dem Anschein nach etwas niedrig, doch lassen seine Werkzeug- und Waffen auf eine höhere Stufe der Kultur schließen. Obwohl er nichts sieht und sich halb zu Tode stolpert, geht er doch nur nachts auf Nahrung aus. Sein Reinlichkeitsbedürfnis ist sehr gering, und wenn er vor Schmutz nicht mehr aus den Augen sieht, schneidet er Grasmassen, damit der Dreck abspringt, was aber infolge der starken Geschichtsbehaarung nicht immer von Erfolg gekrönt ist. Er hat zahlreiche große und kleine Feinde; letztere sind Kupfermalfäher, die er schon an Eusen erkennt. Sein gefährlichster Gegner jedoch sind Schrapnelle und Granaten, denen er aber, einmal in Wut geraten, mutig entgegenkriemt. Er ist leicht reizbar, kann aber mit Hartnackigkeit und Schokolade leicht gezähmt werden, so daß er willig folgt. Seine Waffe ist ein Gewehr mit Seitenlade, das er gut zu benutzen versteht. Nimmst er's zur Hand, so kann er sehr gefährlich werden. Er besitzt auch einen Spaten, mit dem



Vater und Sohn 1870—1916.



Herr: Haben Sie schon gehört, Der Lehmann mußte kurz vor seiner Ehe in den Krieg. Ehe man: Gut der Mensch ein Bild!

**Der kaisertliche Posten.**



„Der Posten darf sich nicht hinsetzen, nicht rauchen — das mer nicht angeht! — das, davon is es, Gott Strauch, in des Posteninstruktion nicht gefascht!“